

## Franz Huber (20. November 1925 – 27. April 2017)



Franz Huber war einer der großen Deutschen Neuroethologen. Mit unübertroffenem Engagement, Enthusiasmus und kompromisslos forschte und lehrte Franz Huber zu den sensorischen und neuronalen Grundlagen des Verhaltens, insbesondere der akustischen Kommunikation. Sein bevorzugtes Tiermodell war die Grille und deren auditorische Mustererkennung und Orientierung bei der Partnersuche, aber er arbeitet auch an anderen Evertebraten wie beispielsweise der Meeresschnecke *Aplysia*. Stets verband er profundes Wissen über das artrelevante Verhalten, das seine wissenschaftlichen Fragestellungen bestimmte, mit exquisiter Elektrophysiologie und mit gezielter Stimulation einzelner Neurone oder neuronaler Schaltkreise. Das war zu seiner Zeit an sich schon eine

Herausforderung und keineswegs selbstverständlich. Allerdings ging Franz Huber, und da war er einer der Pioniere, einen entscheidenden Schritt weiter: Er tat all dies am sich verhaltenden Tier. Diese Kombination erlaubte es ihm nicht nur, komplexe Antworten von Neuronen zu erfassen und direkt mit Verhaltensmustern zu korrelieren, sondern darüber hinaus klare Hypothesen über deren mechanistische Funktion zu formulieren und experimentell zu testen. Heute, Jahrzehnte später, ist all das „state of the art“, allerdings liegen Jahrzehnte zwischen Hubers Pionierleistungen, denen damals eine Reihe von Neuroethologen aber wenige „klassische“ Neurowissenschaftler folgten, und den seit wenigen Jahren zunehmenden Bemühungen neuronale Aktivität am sich verhaltenden Tier zu erfassen und diese gezielt zu manipulieren.

Geboren wurde Franz Huber in dem kleinen Nussdorf in der Nähe von Traunstein – ein angenehmer bairischer Ton schwang stets in seiner Sprache mit, egal ob im Deutschen oder Englischen. Ursprünglich mit der Absicht, Lehrer zu werden, studierte er ab 1947 Biologie, Chemie, Physik und Geographie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Technischen Universität München. Doch angesichts der starken Physiologie, Zoologie und Verhaltensbiologie in und um München – unter anderem war Karl von Frisch zu dieser Zeit noch aktiv und das Max-Planck-Institut für vergleichende Verhaltensforschung in Seewiesen wurde gegründet – nimmt es nicht wunder, dass er es sich anders überlegte, einen wissenschaftlichen Weg einschlug und 1953 an der LMU promovierte. An der Universität Tübingen übernahm er anschließend bei Prof. Möhres eine Assistentenstelle und habilitierte dort 1960 in Zoologie.

Stark prägte Franz Huber ein mehrjähriger Aufenthalt an der University of California at Los Angeles im Labor von Ted Bullock, einem der Väter der Neuroethologie. Dort festigte sich Hubers Überzeugung, dass nur ein organismischer Ansatz zu einem tieferen Verständnis der neuronalen Grundlagen des Verhaltens führen kann.

Zurück in Deutschland übernahm er 1963 den Lehrstuhl für Tierphysiologie an der Universität zu Köln. Zehn Jahre später (1973) wurde er wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und Direktor am MPI für Verhaltensphysiologie in Seewiesen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1993 forschte. An der LMU, meist gemeinsam mit seinem Freund Gerhard Neuweiler, den er seit seiner Zeit als Assistent in Tübingen kannte (Neuweiler nahm als Student am von Huber betreuten Zoologischen Großpraktikum teil), lehrte er zu den neuronalen Grundlagen des Verhaltens. Die Begeisterung, die Franz Huber in die Lehrveranstaltungen trug, war ansteckend – unter vielen anderen wurde auch der Autor dieser Zeilen infiziert und ist bis heute nicht davon genesen. Diese Begeisterung für die Verhaltens- und Neurobiologie, wie auch seinen stets scharfen Verstand, bewahrte Franz Huber sich bis zu seinem Tod im April 2017.

Franz Huber war ein großartiger Wissenschaftler, beeindruckender und immer hilfsbereiter Lehrer, Mentor und Freund. Auf seinem langen, fast 92 Jahre währenden Weg, hat er viele Menschen berührt und beeinflusst, ihnen geholfen und sie ebenfalls begeistert. Viele Ehrungen wurden ihm zuteil, vier Ehrendoktorwürden, die Karl von Frisch Medaille der Deutschen Zoologischen Gesellschaft, Mitgliedschaften u.a. in der Leopoldina, der Academia Europaea, der American Academy of Arts and Sciences. Seit 1989 war er Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Benedikt Grothe